

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Verlag: Hermann Kasper, Berlin, W. 1. 11.
Zustellungsamt: Berlin, W. 1. 11.

Einbruch in die französische Front nördlich Verdun.

Vorstoss in 10 Klm. Breite und 3 Klm. Tiefe. — Mehr als 3000 Franzosen gefangen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zurück eine Sprengung in der Nähe der von uns am 21. Februar eroberten Gräben östlich von Souchez wurde



Die Maashöhe mit Consenvoye und Azannes.

die feindliche Stellung erheblich beschädigt. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf 11 Offiziere, 348 Mann, die Beute beträgt 3 Maschinengewehre.

Auf den Maashöhen dauerten die Artilleriekämpfe mit unverminderter Stärke fort.

Letzlich des Flusses griffen wir die Stellungen an, die der Feind etwa in Höhe der Dörfer Consenvoye-Azannes seit anderthalb Jahren mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut hatte, um eine für uns unbedeutsame Einwirkung auf unsere Verbindungen im nördlichen Teil der Woivre zu behalten. Der Angriff stieß in der Breite von reichlich zehn Kilometern, in der er angelegt war, bis zu drei Kilometern Tiefe durch. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten dikhte der Feind mehr als 3000 Mann an Gefangenen und zahlreiches noch nicht übersehbares Material ein.

Im Oberfläch führte der Angriff westlich Seidweiler zur Fortnahme der feindlichen Stellungen in einer Breite von 700 und einer Tiefe von 400 Metern, wobei etwa 80 Gefangene in unserer Hand blieben.

In zahlreichen Luftkämpfen seitens der feindlichen Linien behielten unsere Flieger die Oberhand.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Kommandoleitung. (W. I. B.)

Im Waldlager an der Dünafront.

Von unserem Sonderberichterstatter

Dr. Paul Michaelis.

Bis zum Walde geht es im Wagen, dort erwarten uns kleine Schlitten, wie sie hier zu Lande üblich sind. Ist auch der Schnee während der letzten milden Wochen etwas zusammengehmolzen, so kommt man doch mit diesen leichten Gefährtchen immer noch am besten vorwärts. Sie sind nicht gerade komfortabel; ein Holzflaster mit zwei Bretterböden auf hölzernen Ästen; aber mit Hilfe von Decken und Pelzen macht man sich einen leidlichen Sitz zurecht. Gelegentlich, wenn es über Anknüppelbäume geht oder eine scharfe Biegung genommen werden muß, kippt der wacklige Karren um und man fliegt in den Schnee. Dann frisst man, des Lebens Unvollkommenheit mit Wehmut gedenkend, und den Koffelkasten zur Verfügung habend, wieder in das vorfühlende Beifell hinein. Im ganzen ist es doch ein wundervolles Gefühl, das uns auf einer solchen Fahrt durch den erloschen schneebenen Wald erfüllt. Es ist ihm still, die Temperatur um den Taupunkt herum. Schweißend stehen die hochragenden Nadelbäume da, in wirrem Durcheinander, das sich beim Wind ins Weite zu einer lindenlosen Mauer aus rötlichen Stämmen verdrängt. Wo der Wald gelichtet ist, da sieht man die pyramidalen Büschel des Wacholder. Den Boden deckt nur eine dünne Schneehaut, und die Riefen und Furchen haben sich bereits ihrer winterlichen Last entladen, wenn auch nur vorübergehend; denn schon in der folgenden Nacht setzte harter Schneefall ein, der auch die weiteren Tage anhält und jetzt der ganzen belagerten Landschaft wieder den winterlichen Charakter aufgedrückt hat. Vorläufig haben wir noch den Eindruck des Walfängers. Eine frische, reine Luft umweht uns; ringsum herrscht die klingenartige heisse und fest sich freiziehende auf einen hohen Berg, über ein höher schreit irgendeiner in der Ferne. Vom Wald ist nichts zu sehen, obgleich es an heißen und auch an kalten Tagen nicht fehlt. Aber die Tiere des Waldes sind schon geworden; sie misstrauen den fremden Männern und ihren trefflicheren Wägen. Es geht trotzdem nicht an einem gelegentlichen Wildbraten. Wir selbst bekamen die Leber eines stattlichen Rehbocks vorgekostet.

Stundenlang geht die Fahrt weiter, an zahlreichen Hochstätten vorbei und über 10 manche Weidung hinweg. Endlich halten wir vor einem stattlichen, aus unbearbeiteten Baumstämmen geschmiedet errichteten Hause. Seine Bewohner, voran der Kommandeur des an diesem Abzweig der Dünafront liegenden Regiments, heißen uns mit liebenswürdigster Gastlichkeit willkommen. In diesem nur spärlich besetzten Waldlager sind auch die höheren Führer genötigt, sich ihre Unterkunft selbst zu schaffen. Um so behaglicher fühlen sie sich in dem eigenen, ganz nach dem belagerten Gelände eingerichteten Heim. Und man fand sich wirklich kaum etwas wohllicheres als solch ein Biotop vorstellbar. Die Räume sind natürlich beschränkt, aber es gibt doch außer der Küche und einigen Nebenräumen ein Wohnzimmer, ein Esszimmer und ein Schlafzimmer. Ein mächtiger, aus Buchstein gemauerter und mit sehr verputzter Stein verkleideter Kamin. Obenhin lassen die doppelten Flachwände und das aus mehreren Balken erbaute Dach die Kälte nicht leicht herein. Wie das Haus selbst, so ist auch die innere Einrichtung fast durchweg von den Mannschaften gefertigt. Nur das eine oder andere Möbelstück stammt aus einem verlassenen Hause. Stoff und Tisch und Stühle geflickt aus Stämmen und Brettern gemauert, das Bett ist aus weichen Birkenholz zusammengestellt, und selbst an Kissenfüßen hat sich die Kunst der Mannschaften versucht. Es sitzt sich in ihnen sehr bequem; und bald fühlt man sich im Kreise hochgebildeter Offiziere, die der Gassen das freundlichste Gegenkommen zeigen, heimlich. Doch der Tag ist kurz, und es gilt noch viel zu tun. So werden die wartenden Schlitten wieder beladen, nachdem das Stabquartier in Augenblicke genommen ist. Von einem Lager geht es zum andern, überall gibt es etwas Neues zu sehen. Unter hochstündiger Führung scheint sich der erlöste Wald mit lautenfühligen Leber zu erfüllen. An den verschiedensten Stellen steht man unter Kissen und Bettdecken, die schon zu kleinen Dörfern angeordnet sind. Und weiter kommen wir zu den vorbereiteten Gebäuden, die sich mit hohen Ästen der Düna entlang ziehen. Der Kommandeur selbst macht der Führer. Unermüdet erläutert er uns seine Schöpfung, die in wenigen Monaten gleichsam aus dem Nichts entstanden ist, leitet uns durch die langen Schützengräben mit ihren mannigfaltigen Vorrichtungen zum Angriff und zur Verteidigung, und erklärt uns die frei vor uns liegenden russischen Stellungen. Wir treten in einzelne Unterstände, für jede Wunde eine herzhafte Antwort. So geht der Tag im Fluge vorüber; die Dunkelheit ist längst heringebrochen, als wir wieder in das Blockhaus des Kommandeurs zurückkehren, in dessen Speisezimmer uns ein behagliches Quartier eingeräumt worden ist.

Manche Entbehrungen sind natürlich durch den Krieg bedingt. Aber alles, was zur Lebenserhaltung und Wohlbefinden gehört, steht in reichem Maße zur Verfügung. Das unsere Feinde eine schmachtende und kraftige Kost liefern, ist bekannt. Eine dicke Suppe aus Weizen und Fleisch war geradezu beliebt. Auf die Wünsche der Mannschaften wurde Rücksicht genommen. Es können sich um den unverbesserten Einzelnen zu entgegen, gelegentlich das Essen nach ihrem Geschmack kochen. Dann werden ihnen die Zutaten geliefert. Auf die Wünsche der Leute

Der französische Heeresbericht.

(Telegramm)

Paris, 23. Februar. (W. I. B.)

Amlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artois hat der Feind nach einer heftigen Beschließung, die schon gestern gemeldet worden ist, gegen Ende des Tages einen starken Angriff auf unsere Stellungen am Walde von Givenchy unternommen. Er ist in unsere Gräben erster Linie eingedrungen, die auf einer Front von etwa 800 Metern vollständig zerstört waren, und an neuen Punkten in unsere zweiten Gräben, von dem er nach einem Gegenangriff von unserer Seite nur noch einige Teile besetzt hat. Der Feind, dessen Stärke auf sieben Bataillone geschätzt wird, stieß durch unsere Sperre und durch das Feuer der Infanterie und Maschinengewehre beträchtliche Verluste. Einzigartig von Vincourt hat der Feind eine Mine zum Springen gebracht. Unsere Richter war besetzt haben. Nach verstärkter Artillerietätigkeit der Gegend von Verdun haben die Deutschen gegen Tagesende mehrere Stellungen östlich von Brabant-sur-Meuse zwischen dem Walde von Baumet und Herbebois angegriffen. Sie fielen in einigen Tagen unserer vorgehobenen Gräben zu. Sieben oder acht bis zu dem zweiten Graben vor. Sie wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Wir machten etwa 50 Gefangene. Letzlich von Seppois wurden zwei Angriffe der Deutschen abgelehnt. Einzigartig starke Artillerietätigkeit an der Front bei Epapote und Bande-Sept. Ein Zeppelin-Luftschiff wurde gestern Abend in Lunéville und warf einige Bomben ab, die wenig Sachschaden anrichteten. Verfolgt von unseren Fliegern, machte es sich nach Belgien.

Amlicher Bericht von Dienstagabend: In Belgien Beschließung der feindlichen Schützengräben östlich von Woufflage. Im Artois veränderter sehr reichlicher Schneefall, jede Angriffsbewegung. In der Champagne führten wir ein Fortschrittsfeuer auf die feindlichen Werke westlich von Namin aus. In der Gegend nördlich von Verdun richteten die Deutschen nach heftiger Beschließung auf beiden Massuern im Laufe des Tages eine Reihe außerst heftiger Infanterieangriffe gegen unsere Front zwischen Brabant-sur-Meuse und Herbebois. Alle Angriffe gegen Brabant und Herbebois wurden abgelehnt. Zwischen diesen beiden Punkten konnte der Feind unter beträchtlichen Verlusten für ihn den Wald von Baumet und einen Vorposten besetzen. In unsere zweite Linie nördlich von Baumet bildet. In der Vorbereitung von Fromegny verminderte unser Sperrefeuer einen in der Vorbereitung begriffenen Angriff, sich zu entwickeln. Einzigartig heftige Tätigkeit der beiden Artillerien in der Gegend von Bande-Sept und westlich von Althizy.

Belgischer Bericht: Ruhe an der Front der belgischen Armee.

Der englische Bericht.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Rotterdam, 23. Februar.

Amlicher Kriegsbericht vom Dienstag: In der letzten Nacht hat der Feind östlich von Givenchy eine Mine gesprengt. Wir hatten keine Verluste. Der Feind bewegte sich in der Nacht von Givenchy nach Süden und besetzte eine Mine in der Höhe der Spitzengänge springen und besetzten den Rand des Trichters. Unsere

Sarrails Audienz beim König Konstantin.

London, 22. Februar. (Reuter.)

Wie die „Associated Press“ aus Athen meldet, dauerte Sarrails Audienz beim König eine Stunde. Der König äußerte sich näher dem Vertreter der „Associated Press“ gegenüber, daß er über das Ergebnis der Unterredung höchst befriedigt sei. Er sei überzeugt, daß sie den ersten Schritt zur Beilegung der Differenzen zwischen Griechenland und der Entente und zur Erhebung vieler Unruhen und Meinungen bilde. Er habe Sarrail ebenso, wie Aitjener und Goshin gesagt, daß die Entente niemals eine feindliche Aktion der griechischen Armee zu beabsichtigen habe.

Nach einer Reuter-Meldung aus Saloniki wird Sarrails Audienz beim König in Athen für höchst wichtig erklärt, da sie mit der Klärung der Haltung der Entente gegenüber Griechenland zusammenhänge. Das Publikum habe allgemein das Gefühl, daß wichtige Entscheidungen bezüglich Griechenlands und Rumaniens bevorstünden.

Befestigung von Smyrna und Ephesus.

London, 22. Februar. (W. I. B.)

„Daily Mail“ meldet aus Athen vom 19.: Befestigungsarbeiten der kleinasiatischen Küste, namentlich der Gänge des Golfes von Smyrna, werden regelmäßig von Schiffen der Verbündeten beschossen. Am 29. Januar wurde Aefiki, gegenüber von Castellorizo, westlich des Golfes von Adalia, von den Franzosen angegriffen. Das Geschütz dauerte zehn Stunden. Ephesus wurde am 28., 29. und 30. Januar beschossen.

Rotterdam, 23. Februar.

Nach einer Meldung aus Durban fuhr General Smuts am 12. Februar mit einem Transportschiff nach Ostafrika ab, um den Befehl über die englischen Truppen zu übernehmen.

Bezug von Braugerste aus Rumänien.

Die Zentralkaufskommission teilt mit, daß sie einen Vertrag über den Verkauf verfügbarer Braugerste der Ernte 1915 mit den Einfuhrgesellschaften der Mittelmächte abgeschlossen hat. Die Bezahlung erfolgt nach der Lieferung in der Wohnform.